GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN

Seelen saiten

ANTOINE TAMESTIT | FRANÇOIS-XAVIER ROTH

LEOŠ JANÁČEK | MORTON FELDMAN
RICHARD STRAUSS

Stadt Köln

Das Konzert auf einen Blick

Mit ihrem dunkel-samtenen Ton verführte die Viola den amerikanischen Komponisten Morton Feldman, der ihr einen vierteiligen Kompositionszyklus widmete. Nicht pralle Opulenz ist hier das Programm, sondern Klänge am Rande des noch Hörbaren. *The Viola in my Life* webt magische Traumwelten und feiert die Macht der Stille. Sehr direkt hingegen ist die Tonsprache in Richard Strauss' großer sinfonischer Dichtung *Ein Heldenleben*. Wer ist dieser Held, dessen Ruhmeslauf mit seinen Kämpfen, Glücksmomenten und schließlich einer prunkenden Apotheose uns da im Breitwand-Format geschildert wird? Am Ende gar der Komponist selbst? Kritiker vermuteten das nach der Uraufführung, Strauss widersprach nicht. Stiller und introvertierter gibt sich der tschechische Klangzauberer Leoš Janáček. Auch in seinem Orchesterstück *Des Spielmanns Kind* geht es um einen Helden. Allerdings um einen, der Armut und Elend des Erdendaseins erdulden muss und erst im Tod Frieden findet.

Seelensaiten

Leoš Janáček
14' *Šumařovo dítě – Des Spielmanns Kind*
Ballade für Orchester nach einem Gedicht
von Svatopluk Čech
1912

Con moto – Vivo – Adagio – Allegro –
Tempo vivo – Allegro – Larghetto –
Con moto – Allegro – Maestoso

Morton Feldman
16' *The Viola in my Life* IV
1971

Pause

50' **Richard Strauss**
Ein Heldenleben op. 40, TrV 190
1898

Der Held
Des Helden Widersacher
Des Helden Gefährtin
Des Helden Walstatt
Des Helden Friedenswerke
Des Helden Weltflucht und Vollendung

Antoine Tamestit Viola
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth Dirigent

SO 08.05.22 11 Uhr
MO 09.05.22 20 Uhr
DI 10.05.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Am 10.05.22 auch im Livestream unter
www.guerzenich-orchester.de

WDR 3 sendet das Konzert am
16.06.22 um 20:04 Uhr.

Antoine Tamestit und Mitglieder des
Gürzenich-Orchesters präsentieren die Teile I–III
von Morton Feldmans *The Viola in my Life* am
Sonntag, 08.05.22, um 16 Uhr in der Flora Köln.

Glanz, Elend und ein klarer Kopf

VON
VOLKER
HAGEDORN

Drama der Düsternis:
Leoš Janáčeks *Des Spielmanns Kind*

Leoš Janáček ist das neunte von vierzehn Kindern, vier sind im Säuglingsalter gestorben. Das ist nicht ungewöhnlich in einem kleinen Dorf im Osten Mährens in den 1850ern. Die ganze Familie lebt in einer kleinen Wohnung am Arbeitsplatz des Vaters, der Dorfschule. Zwei Klassen teilen sich dort eine große Stube. Jiří Janáček unterrichtet die Älteren, der Unterlehrer die Jüngeren. Dessen Bett steht neben dem Ofen im Klassenzimmer. Beengte Verhältnisse sind es auch sonst. Jeder kennt jeden im 600-Seelen-Dorf Hukvaldy. Wer nicht konform lebt in so einer abgeschiedenen Gemeinschaft, gerät unter Druck. Leoš Janáček kennt diese Welt nur allzu gut, von der später (nicht nur) seine Oper *Jenůfa* erzählt.

Es ist fast ein Wunder, dass er dieser Welt entrinnen konnte, mehr noch, dass er zu einem maßgeblichen, singulär dastehenden Komponisten des 20. Jahrhunderts wurde. Noch an seinem 60. Geburtstag, dem 3. Juli 1914, kannte ihn außerhalb von Mähren kaum jemand. Die dürftige Brünner Uraufführung von *Jenůfa* war folgenlos geblieben, weniger als 30 seiner Werke waren gedruckt, nach ihm Geborene wie Mahler, Strauss, Debussy längst weltberühmt. Für Leoš Janáček, seit drei Jahrzehnten Direktor der Orgelschule in Brünn, war es schon eine Ehre, dass ihn 1912 das Tschechische Philharmonische Orchester in Prag um ein kurzes Werk bat. Es wurde *Des Spielmanns Kind*.

Aus einem Gedicht von Svatopluk Čech machte der Komponist eine (Rück-) Reise in die Bedrückung der Provinz. Bei Čech wird ein Märchen erzählt: Ein Spielmann ist gestorben, er hinterlässt seine Violine und ein Baby. Die alte Frau, die das Waisenkind betreut, schläft an der Wiege ein. Der Geist des Spielmanns erscheint, nimmt die Geige und lockt mit seinem Spiel das Kind in eine jenseitige Welt. Als die Betreuerin erwacht, ist das Kind tot, die Geige verschwunden. Anders als im Gedicht spielt die alte Frau in der Musik keine Rolle, die Obrigkeit – bei Čech knapp erwähnt – dafür umso mehr.

LEOŠ JANÁČEK
* 03.07.1854 Hukvaldy
+ 12.08.1928
Mährisch-Ostrau
Des Spielmanns Kind
Uraufführung
14.11.1917 Prag

»Der Allmächtige ist der Dorfrichter«, schreibt Janáček über vier Töne: kleine Terz aufwärts, kleine Sekunde abwärts, große aufwärts. Bedrohlich, auch wenn das in aller Schwärze nur einmal, spät, von Posaunen und Tuba gespielt wird. »Wohin er blickt, unterwerfen sich alle seinem Willen.«

Dieser Wille – oder eben die Dorfmoral – ist omnipräsent. Man hört die Tonfolge schon anfangs in Flöte und Fagott, bald nach dem ersten Thema der Solovioline, das den Tod des Spielmanns darstellt. Und in diese Tonfolge mündet alles, am Ende wie in ergebener Verklärung in schimmernder Höhe. Auf dem Weg dorthin: Das Spiel des Geistes an der Wiege als Reminiszenz an heitere Tage, die es auch einmal gab, dazu »goldene Träume« armer Leute, die nur im Jenseits reich sein können. Im Orchester werden melancholische Episoden immer wieder von aggressiven Kürzeln durchzuckt, die wie Drohungen ohne Worte wirken.

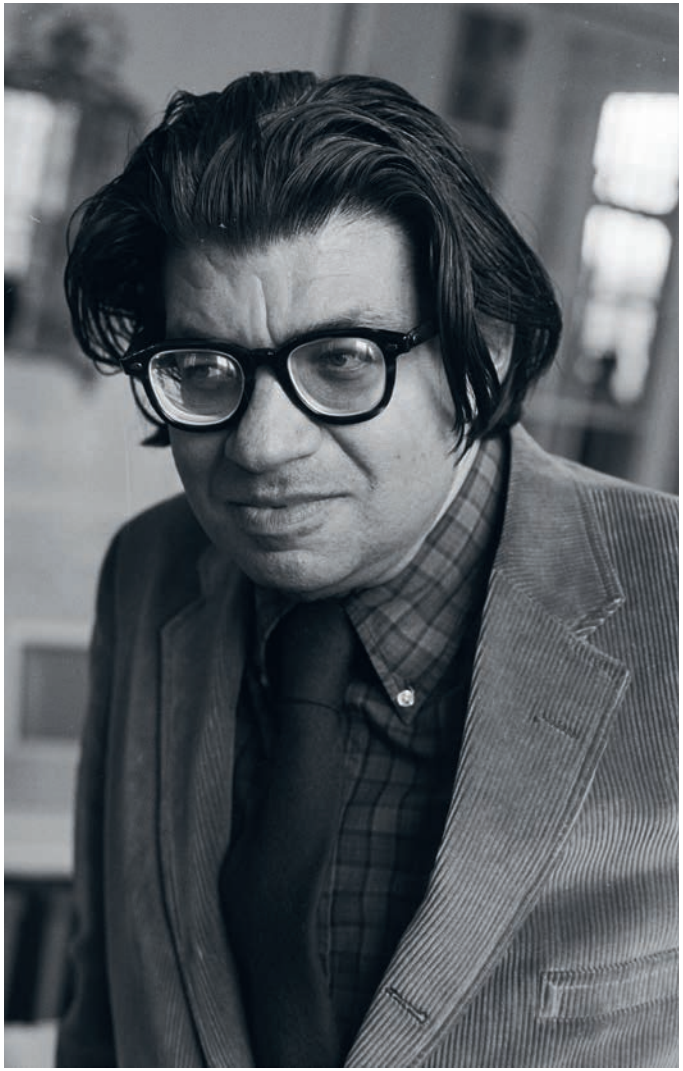
Wie hier Emotionen, Stimmungen und Bestimmungen auf knappe Formeln gebracht und gegeneinander gesetzt werden, mitunter fast motorisch addiert, das zeigt den Musikdramatiker Janáček ebenso wie die Spannung des ganzen Werks – sie bleibt untergründig und führt zu keinem Happy End. Es ist, als habe der Spielmann das Kind vor einer Welt bewahren wollen, in der er selbst zugrunde ging. Janáčeks eigene Kinder lebten nicht mehr, als er die Komposition schuf: Sein Sohn war mit zwei Jahren, seine Tochter mit zwanzig gestorben. Die geplante Uraufführung wurde übrigens wegen zu knapper Probenzeit verschoben, die gedruckte Partitur bekam der Komponist zum Sechzigsten von Brünner Bewunderern geschenkt – und dann begann der Erste Weltkrieg.

Bewegung ohne Ziel:
***The Viola in My Life* IV von Morton Feldman**

Ein wenig von Janáčeks Spielmannsgeige ist auch bei Morton Feldman zu hören. Wirklich? Ausgerechnet Feldman, 1949 von John Cage in New York auf den künstlerischen Weg gebracht, ein Komponist des »abstract expressionism«, an Farben, Gesten,

Räumen interessiert, nicht an Erzählung, Entwicklung, thematischer Arbeit, an Melodie … er sollte Melodisches geschrieben haben? Wenige Töne, fragmentarisch fast, aber signifikant und in a-Moll! Zum ersten Mal hört man die Linie a'-c''-e''-d''-h' im zweiten der vier Teile von *The Viola in My Life*, die zwischen Juli 1970 und März 1971 entstanden. Im ersten Teil gesellen sich zur Solobratsche noch Flöte, Geige, Violoncello, Klavier und Percussion. Dann wird das Klavier gegen die Celesta ausgetauscht und eine Klarinette kommt dazu, im dritten Teil sind Viola und Klavier allein. In *The Viola in My Life* IV überführt Feldman Elemente aus allem Vorigen in eine Orchesterpartitur.

Da Morton Feldman im ganzen Zyklus die präzise Notation statt der graphischen, die er bis dahin bevorzugt hatte, einsetzt und auch die Dynamik genau festlegt, könnte man denken, der anarchische Kettenraucher suche nun, in seinen Mittvierzigern, Anschluss an die »Tradition«. Doch erstens hat er den nie verloren – in seinen unvorbereiteten Vorträgen konnte er am Klavier Zitate aus der Wiener Klassik praktisch aus dem Ärmel schütteln. Zweitens ist man völlig frei von Systematik in dieser Musik. »Es gibt keine falschen Noten«, hat Feldman gesagt und sich über Kollegen lustig gemacht. »Sie beschäftigen sich mit der richtigen Note, und alles läuft wie geschmiert …



Morton Feldman, Concertgebouw Amsterdam, 31.05.1976

Man mache ein Nickerchen, in fünfzehn Minuten ist das Stück vorbei, und alle sagen: ›Das ist ja ganz gut, der Mann hat ein Vokabular, es ist einheitlich, wir können diesem Mann Vertrauen schenken.‹«

In den fünfzehn Minuten von *The Viola in My Life* IV atmet man geradezu durch, weil es kein Ziel gibt. Bewegung schon. Einer geht los, offen für all das, was so am Weg sichtbar werden könnte – und im Kopf. Es ist die Klarheit eines Spaziergangs bei mäßig bewölktem Himmel, in einer das Denken mild befördernden Landschaft von einer bestimmten Farblichkeit: Grün, Grau, Blau vielleicht, eher als Gelb und Rot. In diesem Kosmos bewegt sich auch die Viola, nicht gerade ein Instrument durchdringender Töne, eher eines der Vermittlung und der Randzonen. Sie ist, mit sparsamen Tönen und Fragmenten, das Subjekt, in dem sich Umgebung und Gedanken verbinden. Reminiszenzen auch, wie das erwähnte Motiv aus fünf Tönen, von denen Feldman sagt, er setze sie ein wie Robert Rauschenberg Fotos in seinen Bildern. Bei Feldman sind es Fotos aus einer anderen Zeit – vielleicht aus den Jahren, ehe sein Vater aus Russland nach New York kam, aus jenen Jahren, als es in Osteuropa noch Spielleute gab.

MORTON FELDMAN
* 12.01.1926 New York
+ 03.09.1987 Buffalo
The Viola in my Life IV
Uraufführung
16.09.1971 Venedig

Es ist alles ein gelassenes Gewahrwerden in dieser Musik, das sich auch verdichten kann wie in den acht Takten, in denen das Orchester ein Viertonmotiv wiederholt, bis es fast bedrohlich wird. Fast. »Und dann vermassle ich alles«, sagte Feldman über sein Vermeiden des Erwartbaren. »Ich halte mich nicht an den Weg.« Wenn man sich aber die Partitur näher anschaut, staunt man, wie viele Bezüge sich »by the way« ergeben. Die Klarheit, die offene Kohärenz, die wir erleben, ist einem konstruktiven Bewusstsein zu verdanken. Da ist dieses Fis der Flöten, das einmal von der Seite kommt wie ein überraschender Sonnenstrahl. Wenig später wird das Fis zwei Oktaven tiefer zum Zustand, von zwei Hörnern, die einander ablösen, seidig und sanft in die Luft gelegt. Aber das »bedeutet« nichts. Es ist einfach da im Sehen, Denken, Dasein, im Leben.

Narzisstische Töne?
Ein Heldenleben von Richard Strauss

The Viola in My Life IV ist frei von all dem, was Richard Strauss antrieb, als er 1898 *Ein Heldenleben* schrieb, mit erst Mitte dreißig zurückblickend auf eine Karriere, die sich so rasant entfaltet hatte wie Wirtschaftskraft und Machtansprüche des deutschen Kaiserreichs, mit und in dem er wohlbehütet groß geworden war – der völlige Gegensatz zur mühsamen Wegfindung des habsburgischen Untertanen Leoš Janáček. *Ein Heldenleben*, Pendant zur Tondichtung *Don Quixote*,

die einem tragikomischen Helden gilt, ist ein erzählender Rückblick in sechs Stationen, geschaffen mit allen Mitteln der von Richard Wagner gelernten Überwältigungskunst und gewaltigem Orchester.

Es ist, von der Größe und vom Schlagzeug abgesehen, dieselbe Besetzung, die Morton Feldman verwendet – nur braucht Strauss 34 Bläser statt 17, darunter acht Hörner, »die nun doch einmal auf den Heroismus geeicht sind«, wie Strauss in Anspielung auf Beethovens »Eroica« schreibt. Auch die steht in Es-Dur. Und auch *Ein Heldenleben* folgt der Sonatenhauptsatzform, man findet eine Exposition mit zwei Themengruppen, Durchführung, Reprise, Coda. Doch das ist zweitrangig neben dem großen Kino, das Richard Strauss veranstaltet.

RICHARD STRAUSS

* 11.06.1864 München
+ 08.09.1949 Garmisch-Partenkirchen

Ein Heldenleben

Uraufführung
03.03.1899 Frankfurt

Zuletzt gespielt vom Gürzenich-Orchester
24.01.2017

Michael Sanderling, Dirigent

Das bemerkte sein um zwei Jahre älterer Kollege Claude Debussy bereits zu einer Zeit, als es nichts als kurze Stummfilme gab. Als Strauss im März 1903 sein Werk in Paris dirigierte, resümierte Debussy: »Das ist ein Bilderbuch, das ist sogar Kino ...« Strauss denke »in farbigen Bildern«, er scheine »die Linienzüge seiner Ideen mit dem Orchester nachzuzeichnen«. Mit dem Programm des Werks befasste Debussy sich gar nicht. Es genügt ja auch vollkommen, dass Strauss darstellend komponiert,

Karikatur von John Jack Vrieslander aus der Berliner Musik- und Theaterzeitung, 1902

mit Themen, deren Gegensätzlichkeit ihre ohnehin schon sprechende Charakteristik noch verstärkt. Wenn anfangs über sechzehn Takte hinweg in gespannter Bewegung ein Tonraum von mehr als fünf Oktaven erschlossen wird, ist schon klar, dass hier von keiner Gestalt erzählt wird, die von Selbstzweifeln gequält ist.

Es ist, von der Partitur her gesehen, allzu einfach, hier eine narzisstische Autobiographie zu hören, auch wenn Strauss im Abschnitt »Des Helden Friedenswerke« seinen *Don Juan* und *Zarathustra* zitiert, auch wenn er Romain Rolland gegenüber gestand, dass die Solovioline der »Gefährtin des Helden« Charakterzügen seiner Frau Pauline folge, auch wenn für »Des Helden Widersacher« mit ihrem unmelodiös pickenden Stakkato ein paar unleidliche Musikkritiker Modell gestanden haben. Überwiegend fraßen dem Steilstarter Strauss die Journalisten aus der Hand, vom Opernflop *Guntram* abgesehen. Der Krieg, den Strauss auf »Des Helden Walstatt« inszeniert, fand im richtigen Leben nicht statt, allenfalls im Bewusstsein des Komponisten, der »Zweifel, Ekel« als »innere Feinde« erwähnt. In der Musik ist der Krieg eher ein Anlass, multiples Orchestergeschehen an der Grenze des Fassungsvermögens zu realisieren. Die Bedeutsamkeit selbst von Themensplittern lässt einen da bei fünf gleichzeitig ablaufenden Aktionen gerade noch den Überblick behalten, während eine Militärtrommel das Schlachtfeld markiert.

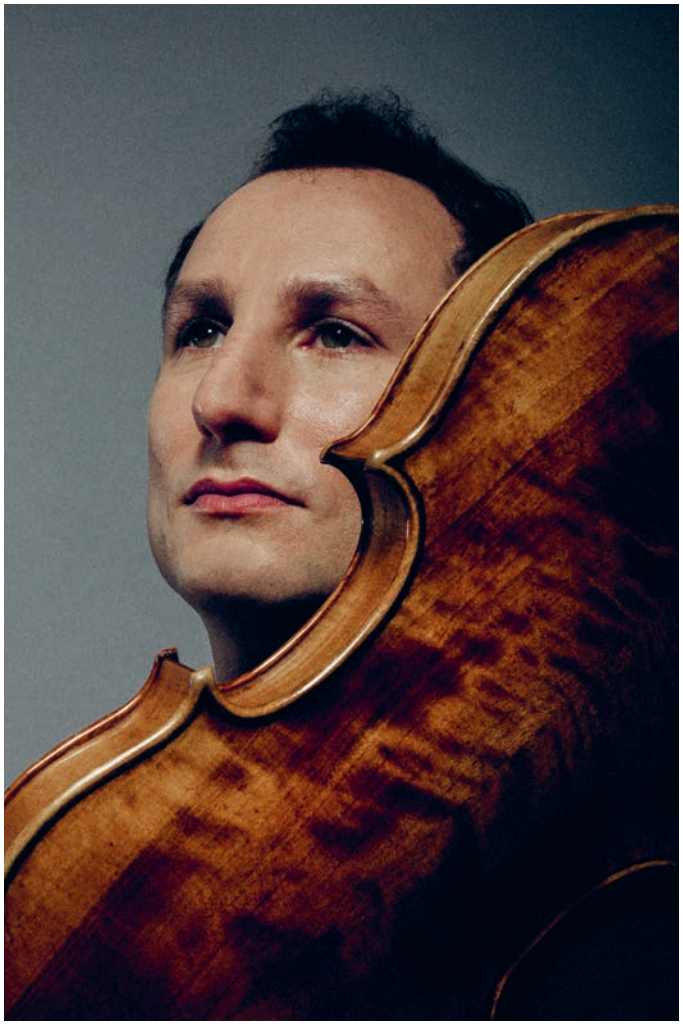
Vor allem hier dürfte Claude Debussy beeindruckt haben, wie sein Kollege »die entferntesten Tonarten völlig ungerührt übereinander« stellte. Er fand die Musik von Richard Strauss (später änderte sich das) äußerst lebendig, man merke nicht einmal, »dass diese Symphonische Dichtung das Maß an Geduld überschreitet, das man solchen Stücken üblicherweise entgegenbringt.« Dem Ex-Wagnerianer dürfte indessen aufgefallen sein, dass Strauss' Held sich aus dem Weltgetümmel in eine Idylle zurückzieht, in der das Englischhorn unverkennbar den Sterbeort von Wagners *Tristan* aufscheinen lässt. Den Schluss hat Strauss selbst einmal ironisch ein »Staatsbegräbnis« genannt. Und auf gewisse Weise hat er mit dem *Heldenleben* auch eine Schaffensperiode zu Grabe getragen, die zu stagnieren begann. Es war höchste Zeit für einen Neustart – der ihm dann mit *Salome* gelang.

Antoine Tamestit

Der Bratschist Antoine Tamestit gilt derzeit international als einer der charismatischsten und faszinierendsten Künstler. Sowohl als Solist wie auch als Kammermusiker wird er weltweit gefeiert, seine unübertroffene Technik und die Schönheit seines farbenreichen Bratschentons lassen Tamestits Auftritte zu beeindruckenden Erlebnissen werden. Das breitgefächerte Repertoire des Künstlers reicht von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Sein Einsatz für die Musik unserer Zeit spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke wider.

In der Saison 21/22 ist Antoine Tamestit Porträtkünstler des London Symphony Orchestra. Zu den weiteren Orchestern, mit denen er im Laufe dieser Spielzeit auftrat oder noch konzertieren wird, gehören die Wiener Philharmoniker, das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, das Sinfonieorchester Basel, die Akademie für Alte Musik Berlin und das Gewandhausorchester Leipzig. Auch beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, dem Orchestre National de France und dem Orchestre de Paris ist Antoine Tamestit ein gefragter Gast, beim Gürzenich-Orchester Köln brillierte er im März 2020 mit Hector Berlioz' *Harold en Italie*.

Geboren 1979 in Paris, studierte Antoine Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Er erhielt mehrere renommierte Preise, darunter den 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München.



François-Xavier Roth

François-Xavier Roth, seit 2015 Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln, ist einer der aufregendsten und gefragtesten Dirigenten der Gegenwart. Seine Konzertprogramme bestechen durch Fantasie und die Leidenschaft für Neuentdeckungen. Zusammen mit dem Gürzenich-Orchester pflegt François-Xavier Roth dessen große Tradition, schlägt dabei aber mit untrüglichem Qualitätsbewusstsein Brücken zur Musik unserer Tage: Zahlreiche Werke bedeutender Komponisten der Jetztzeit wurden vom Gürzenich-Orchester unter Roths Leitung uraufgeführt. François-Xavier Roth arbeitet mit international prominenten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouw Orchestra Amsterdam, dem Cleveland Orchestra oder dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. 2003 gründete Roth das Orchester *Les Siècles*, mit dem er so innovative wie kontrastreiche Programme konzipiert und diese – je nach Repertoire – auf modernen und historischen Instrumenten umsetzt.

Eine mit renommierten Preisen ausgezeichnete Diskografie dokumentiert François-Xavier Roths Kreativität. So ist er der jüngste Träger des Ehrenpreises der Deutschen Schallplattenkritik. Mit dem Gürzenich-Orchester hat François-Xavier Roth Gustav Mahlers 3. und 5. Sinfonie und die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4 von Robert Schumann auf CD vorgelegt. Vor kurzem erschienen ist eine Aufnahme mit Sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss.

Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands – und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. In dieser Position reiht er sich in eine ruhmreiche Riege von Vorgängern ein: Ferdinand Hiller (1850–1884) oder Franz Wüllner (1884–1902), Ehrendirigent Günter Wand (1946–1974) sowie seit 1986 die Chefdirigenten Marek Janowski, James Conlon und Markus Stenz. Weiterer Ehrendirigent ist Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungsängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester laden zum aktiven Mitmachen ein.

Mit seinen Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Orchesterbesetzung

1. Violine
Natalie Chee
Jordan Ofiesh
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Chieko Yoshioka-Sallmon
Andreas Bauer
Rose Kaufmann
Adelheid Neumayer-Goosses
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Judith Ruthenberg
Anna Kipriyanova
Nikolai Amann
Valentin Ungureanu
Amelie Gehweiler
Marina Rodríguez**

2. Violine
Sergey Khvorostukhin
Christoph Rombusch
Andreas Heinrich
Will Grigg
Stefan Kleinert
Martin Richter
Elizabeth Macintosh
Sigrid Hegers-Schwamm
Joanna Becker
Susanne Lang
Nathalie Streichardt
Jana Andraschke
Anna van der Merwe
Maria Suwelack*

Viola
Öykü Canpolat
Gueli Kim
Bruno Toebrock
Gerhard Dierig
Annegret Klingel
Antje Kaufmann
Ina Bichescu
Eva-Maria Wilms
Sarah Aeschbach
Felix Weischedel
Rica Schultes**
Mircea Mocanita*

Violoncello
Bonian Tian
Joachim Griesheimer
Jee-Hye Bae
Klaus-Christoph Kellner
Franziska Leube
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Katharina Apel-Hülshoff
Julian Bachmann
Mislav Brajkovic*

Kontrabass
Johannes Seidl
Johannes Eßer
Konstantin Krell
Otmar Berger
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martínez Valgañón
Leopold Rucker**
Jörg Schade*

Harfe
Antonia Schreiber
Saskia Kwast

Flöte
Alja Velkaverh-Roskams
Paolo Ferraris
Yi-Ju Lin**
Pipilota Neostus*

Oboe
Tom Owen
Ikuko Homma
Lena Schuhknecht
Michael Hertel*

Klarinette
Blaž Šparovec
Thomas Adamsky
Nikolai Gast**
Maja Pawelke*

Fagott
Anna Ernst
Diana Rohnfelder
Paulo Ferreira
Victor König**

Horn
Markus Wittgens
Johannes Schuster
Gerhard Reuber
Andreas Jakobs
Jens Kreuter
Jörn Köster
David Neuhoff
Ku-Hsin Chen**

Trompete
Simon de Klein
Gábor Jànosi
Matthias Kiefer
Klaus v. d. Weiden

Posaune
Aaron Außenhofer-Stilz
Markus Lenzing
Christoph Schwarz
Jan Böhme

Tuba
Frederik Bauersfeld

Pauke
Peter Fleckenstein*

Schlagzeug
Alexander Schubert
Uwe Mattes
Christoph Baumgartner
Max Raum**

Klavier/Celesta
Paulo Alvares*

* Gast
** Orchesterakademie des Gürzenich-Orchesters
Stand 28.04.2022

VOR SCHAU

MAI – JUNI

FLORA IM FRÜHLING

SO 22.05.22 11 Uhr
Flora Köln

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett A-Dur KV 464
1785

»Deh, per questo istante solo«
Arie des Sesto aus
La clemenza di Tito
1791

Gustav Mahler
Fünf Lieder
1901

György Kurtág
Hommage à Walter Levin
2009

Ursula Hesse von den Steinen Mezzosopran
Alvaro Palmen Violine
Anna Isabel Haakh Violine
Martina Horejsi-Kiefer Viola
Daniel Raabe Violoncello

ABO 11 GAUKLER

SO 29.05.22 11 Uhr
MO 30.05.22 20 Uhr
DI 31.05.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Igor Strawinsky
Chant funèbre op. 5
1908

Richard Strauss
Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur
1942

Igor Strawinsky
Petruschka
1847

Stefan Dohr Horn
Gürzenich-Orchester Köln
Lionel Bringuier Dirigent

KAMMERKONZERT WEINBERG

SA 11.06.22 15 Uhr
Kölner Philharmonie

Mieczyslaw Weinberg
Klaviertrio op. 24
1945

Johannes Brahms
Klavierquintett f-Moll op. 34
1864

Dylan Naylor Violine
Toshiko Tamayo Violine
Felix Weischedel Viola
Georg Heimbach Violoncello
Stefan Irmer Klavier

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT-GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN-KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

Bechtle GmbH IT-Systemhaus
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

Deloitte Consulting GmbH
Dirk Guttzeit

Ebner Stolz Partnerschaft mbB
Dr. Werner Holzmayer

Ernst & Young GmbH
Dr. Dominik Müller

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

ifp Personalberatung & Managementdiagnostik
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

Sybil und Kaspar Kraemer

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

Privatbrauerei Gaffel Becker & Co. OHG
Heinrich Philipp Becker

Sparkasse KölnBonn
Ulrich Voigt

TÜV Rheinland AG
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h.
Dr. h. c. Dieter Spath

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

Bruno Wenn und Ilse Bischof

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim
von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger
Ingrid van Biesen
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Otto Brandenburg &
Rose Wurster
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard &
Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Dr. Michael &
Marita Cramer
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Gregor Grimm
Dr. Dieter Groll &
Ellen Siebel
Bernd & Gisela
Grützmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Claudia Hessel
Hans-Dieter Hessler &
Roswitha Barbara
Jutta & Bolko Hoffmann
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd &
Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-
Miebach
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülicher &
Wilhelm Jülicher
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen &
Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns &
Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloeve
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne
Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von
Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeffer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Ute Proschmann
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb
Ralph Schicher & Petra Rotthoff
Sonja Schlögel
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitallik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph &
Barbara Siemons
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer
und weitere
anonyme Förderer

Impressum

Volker Hagedorn, geboren 1961, lebt als Autor und Musiker in Norddeutschland. Kürzlich erschien bei Rowohlt sein neues Buch *Flammen – Eine europäische Musikerzählung 1900–1918*. Im selben Verlag kam 2019 *Der Klang von Paris* heraus, ein fulminantes Porträt der musikalischen Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, das von den Kritikern der *Opernwelt* zum Buch des Jahres gewählt wurde. Für den Bestseller *Bachs Welt* (2016) erhielt Hagedorn den Gleim-Literaturpreis. Er ist u. a. Autor für *DIE ZEIT*, Deutschlandradio Kultur und *VAN*, außerdem gestaltete er etliche Musik-Text-Projekte für Orchester, Opernhäuser und Festivals. Als Barockbratscher spielt er vor allem bei *Cantus Cölln*.

Herausgeber
Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion
Dr. Volker Sellmann

Textnachweis
Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis
S. 1, 19 Julien Mignot
S. 11 Wikimedia Commons
S. 15 akg-images
S. 21, 32 Julia Sellmann
S. 30 Holger Talinski

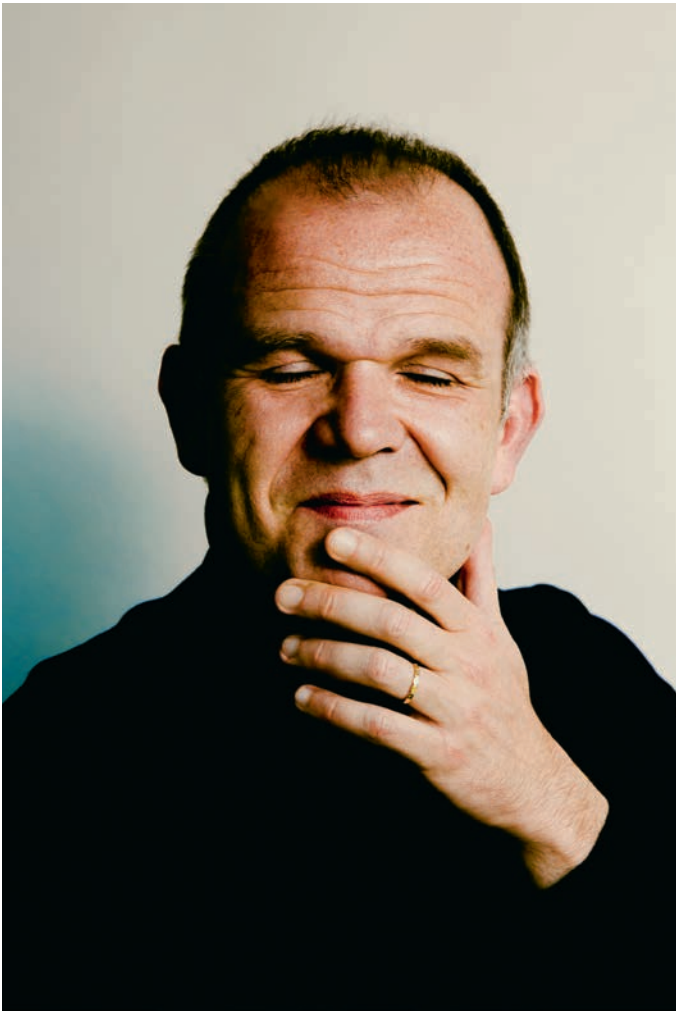
Gestaltung
Grey Düsseldorf

Druck
rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

CONCERT GESELLSCHAFT KÖLN
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
Stadt Köln
WDR 3
Kölner Philharmonie

SAISON
21/22
ABO 10



GUERZENICH-ORCHESTER.DE